

Integration mit dem Herzen

VON DOMINIK MERCKS



„Am Tag der offenen Moschee“ führte Gemeindevorsitzender Ay Sevket (3.v.r.) die Besucher auch durch den Gebetsraum für Männer.
RP-Foto: Jürgen Laaser

(RP) Mehmet Yilmaz von der muslimischen Gemeinde Hückelhoven begrüßte am Tag der offenen Moschee viele Besucher. Im Erkelenzer Land sei das Interesse am Austausch zwischen Muslimen und Christen groß.

„Integration braucht Zeit. Man kann nicht einfach einen Schalter umlegen“, sagte Mehmet Yilmaz, als er beim 10. Tag der offenen Moschee wieder etliche Interessierte durch das vor drei Jahren fertiggestellte Gebäude führte. „Das Interesse in der Bevölkerung ist da und wir nutzen diese Gelegenheit, um über unsere Religion zu informieren und Vorurteile abzubauen“, freut sich der Öffentlichkeitsreferent der muslimischen Gemeinde Hückelhoven. Das Interesse an seiner eigenen Person ist in den vergangenen Wochen enorm gestiegen, denn Mehmet Yilmaz ist einer von 15 muslimischen Teilnehmern am „Islam-Gipfel“, zu dem Bundesinnenminister Schäuble in der vergangenen Woche erstmals geladen hatte. In seiner Funktion als Präsident des „Verbands der islamischen Kulturzentren“ (VIKZ) vertrat Yilmaz rund 300 Moscheegemeinden. „Der Gipfel war ein guter Start“, sagt der 37-jährige Hückelhovener. „Seit 40 Jahren leben Muslime in großer Zahl in Deutschland. Und jetzt, nach 40 Jahren, spricht der Staat nicht nur über die Muslime, sondern zum ersten Mal auch mit ihnen.“ Nun hofft Yilmaz, dass am Ende der dreijährigen Arbeitsphase konkrete Ergebnisse stehen. Gemeinsam mit den drei anderen islamischen Dachverbänden fordert er vor allem eine Änderung des Körperschaftsrechts: „Die islamischen Gemeinden müssen rechtlich endlich mit christlichen oder jüdischen Gemeinden gleichgestellt werden.“

Besser als der Durchschnitt

Gleichzeitig weiß Mehmet Yilmaz, dass Integration nicht durch Gesetzesänderungen oder Gipfeltreffen erreicht werden kann. „Integration fängt vor der Haustür an“, sagt er. Dabei sieht er das Erkelenzer Land auf einem guten Weg: „Wir sind in Hückelhoven und Umgebung ein Stück weiter als der Bundesdurchschnitt.“ Als Beispiele führt Yilmaz den Dialog mit Schulen, Kirchen und der Volkshochschule an; mit letzterer werden gemeinsam Kochkurse und Gesprächsrunden veranstaltet. Gleichzeitig gibt er zu, dass noch Arbeitsbedarf bestehe – zum Beispiel im Bereich der Sprache. Noch sprächen viele Gemeindeglieder untereinander türkisch, doch der Schritt von der zweiten zur dritten Einwanderer-Generation zeige eine deutliche Veränderung. „Wir sind in einer Übergangsphase“, glaubt Yilmaz. Gebetbücher gibt es in Hückelhoven inzwischen nicht nur auf türkisch, sondern auch auf deutsch – und vielleicht, so Yilmaz, werde schon in fünf Jahren auch auf Deutsch gepredigt. Der entscheidende Punkt liege aber nicht in der Sprache, glaubt Mehmet Yilmaz. „Integration“, sagt er, „fängt im